

Info „Übergänge im Jugendalter“

Nora Gaupp/ Irene Hofmann-Lun/ Angelika Münz/ Sandra Reinhardt

Schule als Startpunkt für die Gestaltung von Übergängen ins Arbeitsleben: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Regionalen Übergangsmanagement Schule - Beruf Stuttgart*

Stuttgart ist eine wirtschaftlich prosperierende Großstadt. Die Qualität der Berufsausbildung in vielen in der Stuttgarter Region angesiedelten Unternehmen ist hoch. Aber auch in Stuttgart ist für Jugendliche das Gelingen des Übergangs von der Schule in Ausbildung und in Erwerbsarbeit kein Selbstläufer, insbesondere für Jugendliche mit maximal Hauptschulbildung. Obwohl die Region qualifizierte Fachkräfte braucht, schließt ein Teil der jungen Generation keine Berufsausbildung ab. Und junge Menschen ohne Berufsabschluss tragen ein erhöhtes Risiko von wiederholter oder lang andauernder Arbeitslosigkeit. Darum ist es ein Ziel kommunaler Politik in Stuttgart, die Übergänge ins Arbeitsleben der Absolventinnen und Absolventen von Haupt-, Werkreal- und Förderschulen zu verbessern und Ausbildungslosigkeit zu verhindern.

1. Verbesserung der Übergänge Schule – Beruf durch eine verbesserte Kooperation der beteiligten Institutionen

Ein Kennzeichen des „Übergangssystems Schule – Beruf“ (hier verstanden als die Gesamtheit von Institutionen und Akteuren, durch die Übergänge von der Schule ins Erwerbsleben verlaufen bzw. die diese Übergänge gestalten und unterstützen) ist eine große Vielfalt von Zuständigkeiten und

Akteuren: Schulverwaltung und Schulaufsichtsbehörden, kommunale Ämter oder Dezernate (Jugend, Bildung, Arbeitsförderung), Arbeitsagenturen, Träger der Grundsicherung, Kammern, Integrationsbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte.

Eine Bilanz der BMBF-Förderinitiative *Regionales Übergangsmanagement* und Handlungsempfehlungen des DJI zur Verbesserung der Kooperation zwischen den Akteuren des Übergangssystems können mit dem beigefügten Bestellzettel kostenlos angefordert werden:

Braun, Frank/Reißig, Birgit (Hrsg.)(2011): **Regionales Übergangsmanagement Schule - Berufsausbildung. Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren.** München/Halle: Deutsches Jugendinstitut

Braun, Frank/Reißig, Birgit/Richter, Ulrike (2011): **Regionales Übergangsmanagement Schule – Berufsausbildung: Handlungsempfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung.** München/Halle: Deutsches Jugendinstitut

Die *Toolbox Kommunale Koordinierung im Übergang Schule – Beruf* des DJI enthält Informationen über bewährte Verfahren und Instrumente für den Aufbau einer kommunalen Koordinierung: <http://www.dji.de/index.php?id=1576>

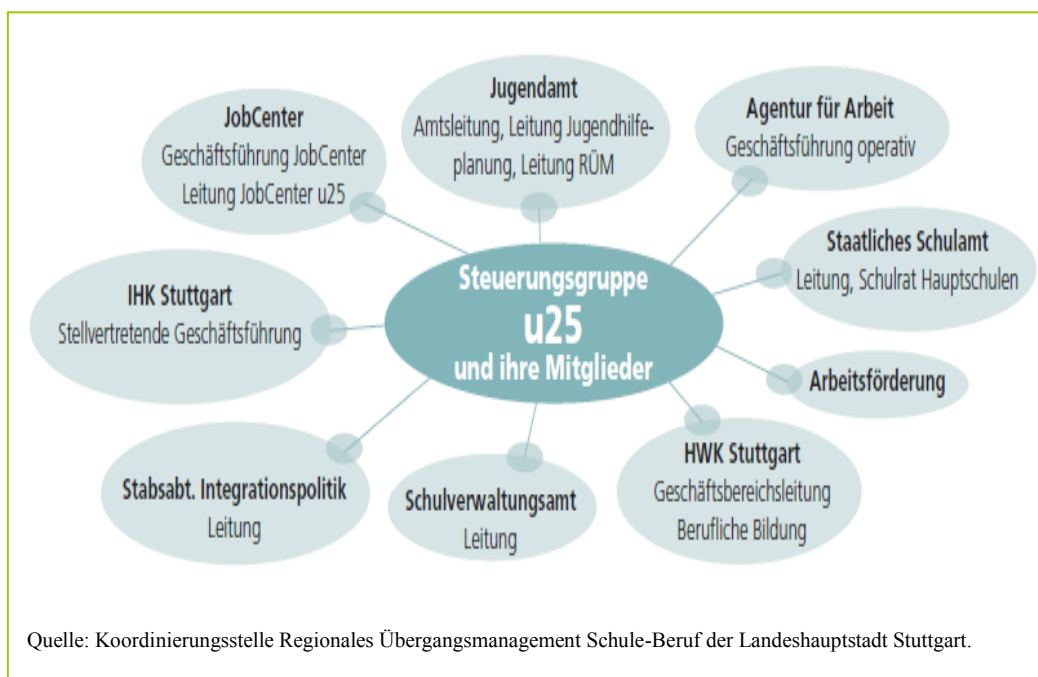
* Das regionale Übergangsmanagement Stuttgart wurde im Rahmen der „Förderinitiative Regionales Übergangsmanagement“ im Programm „Perspektive Berufsabschluss“ aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt des Beitrags liegt bei den Autorinnen.

Um die Kooperation zwischen den mit den Übergängen befassten Akteuren zu verbessern, wurde in Stuttgart bereits im September 2005 eine Kooperationsvereinbarung zwischen dem Jugendamt Stuttgart, der örtlichen Arbeitsagentur und dem Träger der Grundsicherung geschlossen.

Die Kooperationspartner haben sich zu gegenseitiger Information und Transparenz in der Zusammenarbeit verpflichtet mit dem Ziel, „... bedarfsgerechte, wirtschaftlich sinnvolle Strukturen zur Unterstützung Jugendlicher und junger Erwachsener aufzubauen und die Vorhaben miteinander abzustimmen, um

Doppelstrukturen zu vermeiden“. In einem nächsten Schritt wurde im neu gegründeten Kooperationsgremium Steuerungsgruppe u25 der Kreis der Akteure um das Staatliche Schulamt, die kommunale Stabsabteilung für Integrationspolitik und die kommunale Arbeitsförderung erweitert. In einem weiteren Schritt wurden die Kammern zur Mitarbeit gewonnen. In der Steuerungsgruppe u25 sind die beteiligten Akteure auf der Ebene von Geschäftsführung, Amts- und Bereichsleitung vertreten. Vorsitz und Moderation der Steuerungsgruppe liegen beim Jugendamtsleiter. Das Gremium tagt drei- bis viermal im Jahr.

Abbildung 1: Struktur und Zusammensetzung der Steuerungsgruppe u25



2. Der Stuttgarter Schulabsolventen-Längsschnitt als Datenbasis und Ausgangspunkt für das Stuttgarter Übergangsmanagement

Um die Informationsbasis zum Stuttgarter Übergangsgeschehen zu verbessern, regte die *Steuerungsgruppe u25* im Jahr 2007 an, vom *Deutschen Jugendinstitut (DJI)* eine Untersuchung zu den Bildungs- und Ausbildungswegen der Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen durchführen zu lassen. Die Untersuchung sollte Informationen liefern über die Pläne und Wege von Schulabsolventen im

Übergang von der Schule in die Berufsausbildung: Es sollte geklärt werden, welche Wege erfolgreich sind, welche Wege sich als Umwege oder Sackgassen erweisen, auf welchen Wegen (und für welche Jugendlichen) ein erhöhtes Risiko des Ausstiegs aus dem Bildungssystem entsteht, und an welchen Stellen (und für welche Jugendlichen) ein besonderer Unterstützungs- und Förderbedarf besteht.

Dafür wurde das Design einer Längsschnittuntersuchung mit vier Befragungszeitpunkten gewählt. Beginnend mit dem letzten Schulbesuchsjahr wurden jährlich Befragungen der Jugendlichen durchgeführt und ihre an die Schule anschließenden Bildungswege über einen Zeitraum von drei Jahren verfolgt. Das Längsschnittdesign machte darüber hinaus eine enge Verknüpfung der Untersuchung mit dem Übergangsmanagement der Kommune möglich: Zeitnah nach jeder Befragungswelle wurden der *Steuerungsgruppe u25* Ergebnisse präsentiert. Auf der Basis der dort geführten Diskussionen wurden Handlungsempfehlungen konzipiert, mit deren Umsetzung der Gemeinderat per Beschluss die Verwaltung beauftragte. So sorgte die Anlage der Untersuchung in Form von vier aufeinander aufbauenden Erhebungswellen für einen dynamischen Entscheidungs- und Umsetzungsprozess.

Die Basiserhebung fand im Frühjahr 2007 in den neunten Klassenstufen aller Stuttgarter Haupt- und Förderschulen als schriftliche Fragebogenerhebung im Klassenverband statt. Themen waren die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft (in den Hauptschulen hatten rd. 80% einen Migrationshintergrund, an einzelnen Schulen sogar 100%), die schulische Situation der Jugendlichen, ihre Pläne für den Übergang und die Vorbereitung und Unterstützung, die sie für den Übergang erhalten

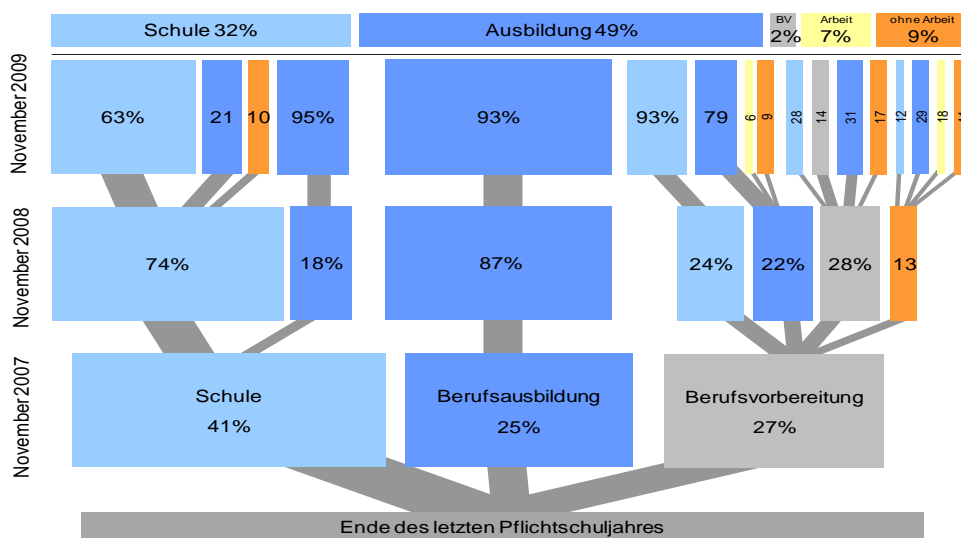
hatten. Ein zentrales Ergebnis war, dass zwar alle Schüler/innen von Angeboten zur Vorbereitung auf den Übergang (Betriebspraktika, Bewerbungstraining, Berufsberatung, Lehrkräfte als Ratgeber/innen) erreicht wurden, dass aber nach Einschätzung der Schüler/innen insbesondere der Hauptschulen es große Unterschiede zwischen Schulen in der Qualität und Intensität dieser Vorbereitung gab. Große Unterschiede zwischen den Schulen gab es auch hinsichtlich der Anschlusspläne der Schüler/innen.

Die zweite Erhebung wurde im Herbst 2007 per Telefon durchgeführt und erfasste die unmittelbar nach der Schule erreichten Anschlüsse. Die folgende Darstellung konzentriert sich auf die Wege der Hauptschüler/innen. (Zu den Wegen der Förderschüler/innen: vgl. Gaupp/Geier 2011).

Auch die dritte und vierte Befragung (November 2008 und 2009) wurden telefonisch durchgeführt. Sie erfassten die Bildungs- und Ausbildungswege der Jugendlichen bis zum November 2009.

Die folgende Abbildung zeigt die Übergangswege der Jugendlichen ausgehend vom letzten Pflichtschuljahr über die folgenden drei Jahre. Die Bildungs- und Ausbildungsstationen sind jeweils in Abhängigkeit der Platzierung im Vorjahr dargestellt.

Abbildung 2: Bildungs- und Ausbildungswege der Stuttgarter Hauptschüler/innen vom November 2007 bis zum November 2009 in Prozent



Quelle: Gaupp/Geier 2011: 24 (Quersummen addieren sich nicht auf 100%, weil nur die wichtigsten Stationen ausgewiesen wurden)

Während an den Hauptschulbesuch anschließende Wege durch Schulen und Ausbildung ein hohes Maß von Kontinuität aufwiesen, waren die Wege der Einsteiger/innen in Berufsvorbereitung durch eine große Vielfalt in den weiteren Anschlüssen und durch Diskontinuitäten gekennzeichnet:

Nach einem Jahr Berufsvorbereitung mündeten nur 22% der Absolvent/innen in Ausbildung, 24% besuchten wieder eine Schule.

Die größte Gruppe (28%) begann einen zweiten berufsvorbereitenden Bildungsgang, und 13% arbeiteten als Ungelernte oder waren erwerbslos. Der Weg über einen berufsvorbereitenden Bildungsgang öffnete also für einen Teil der Absolventinnen und Absolventen Zugänge in Ausbildung, führte bei anderen jedoch über eine oder mehrere Stationen in die Ausbildungslosigkeit.

Ein Bericht über eine vom DJI in Norddeutschland durchgeführte Vergleichsuntersuchung zu den Effekten unterschiedlicher berufsvorbereitender Angebote kann mit dem beigefügten Bestellzettel kostenlos angefordert werden:

Kuhnke, Ralf/Skrobanek, Jan (2012): **Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungsvorbereitenden Angeboten.** Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den drei Angeboten: Berufs- und Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. DJI: München/Halle

3. Schulen machen den Unterschied

Die Daten der Längsschnittstudie belegen, dass der unmittelbar nach der Schule erreichte Anschluss eine hohe Bedeutung für den weiteren Bildungs- und Ausbildungsweg hat. Die Auswertung der Daten auf Schulebene zeigte, dass es zwischen den Stuttgarter Hauptschulen große Unterschiede im Hinblick auf die von ihren Absolventinnen und Absolventen erreichten Anschlüsse gab.

Tabelle 1: Erreichte Anschlüsse aller Absolventinnen und Absolventen in Prozent insgesamt und auf Schulebene

	gesamt	Minimum	Maximum
weiterer Schulbesuch	41%	5%	67%
Berufsausbildung	25%	0%	67%
Berufsvorbereitung	27%	0%	68%
ohne Ausbildung/Arbeit	2%	1%	13%

Quelle: Gaupp/Geier 2008:17

41% der Stuttgarter Hauptschulabsolventinnen und -absolventen gingen weiter zur Schule. Dabei lag der niedrigste Wert auf Schulebene bei 5%, der höchste bei 67%.

25% mündeten in Ausbildung ein. Die Spanne auf Schulebene reichte hier von 0% (kein/e Schüler/in ging in Ausbildung) bis 67% (zwei Drittel mündeten in Ausbildung ein). Vergleichbar hoch waren die Unterschiede zwischen Schulen bei den Einmündungen in berufsvorbereitende Bildungsgänge. Und auch beim Anteil der Jugendlichen, die nach dem Hauptschulbesuch ohne jeden Anschluss blieben, gab es Unterschiede zwischen den abgehenden Schulen, die zwischen 1% und 13% lagen.

Wie lassen sich diese Unterschiede zwischen Schulen erklären? Eine Erklärung waren Unterschiede in der Zusammensetzung der Schülerschaft und den familiären Unterstützungsmöglichkeiten. Je größer das Unterstützungspotenzial der Elternhäuser, desto höher war die Wahrscheinlichkeit, dass der Übergang in eine weiterführende Schule oder in Ausbildung geplant wurde und auch erfolgte (Gaupp/Prein 2007; Gaupp/Geier 2008).

Aber auch bei einer vergleichbaren Zusammensetzung der Schülerschaft gab es große Unterschiede zwischen Schulen bei den von ihren Absolventinnen und Absolventen erreichten Anschlüssen.

Um den Gründen für diese Unterschiede nachzugehen, wurde im Anschluss an die Längsschnittuntersuchung eine Befragung der Schulleitungen der an der Untersuchung beteiligten Hauptschulen durchgeführt. Diese zeigte, dass alle Stuttgarter Hauptschulen ihren Schülerinnen und Schülern ein breites Angebot von Orientierungs- und Fördermaßnahmen zur Vorbereitung auf die Übergänge am Ende der Schulzeit unterbreiten und dabei mit einer Vielzahl von externen Partnern kooperieren. Die Befragung ergab allerdings auch große Unterschiede zwischen den Schulen, was das Vorhalten solcher Angebote sowie Art und Umfang von dabei praktizierten Kooperationen mit Dritten betraf (Gaupp/Geier 2008: 17-22).

In einem weiteren Schritt wurden an einer kleineren Stichprobe von Schulen Fallstudien durchgeführt. Diese wiesen auf Zusammenhänge zwischen den Strategien oder

Konzepten der Schulen zur Vorbereitung der Schüler/innen auf Abschlüsse und Anschlüsse, den von den Jugendlichen verfolgten Anschlussplänen und den von ihnen tatsächlich erreichten Anschlüssen. Erstens hatten die Einschätzungen der Schulleitungen zum Leistungspotenzial ihrer Schüler/innen den Charakter einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung: Wurden ihnen gute Anschlüsse zuge-
traut, dann hatten sie auch bessere Chancen, diese zu erreichen. Zweitens zeichneten sich erfolgreiche schulische Strategien dadurch aus, dass verschiedene Aktivitäten zur Vorbereitung auf Abschlüsse und Anschlüsse von der Schule zu einem konsistenten, systematischen Förderprogramm gebündelt wurden (Hofmann-Lun/Geier 2008: 111-131).

Der Bericht über die letzte Befragungswelle des *Stuttgarter Schulabsolventenlängsschnitts* ist als Download verfügbar:

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/564_14941_dritte_Folgerhebung_Stuttgart.pdf

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der *Stuttgarter Schuluntersuchung* finden Sie hier:

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/564_10328_Zusammenfassung_Schulleiterbefragung.pdf

Der Schlussbericht des gleichzeitig durchgeführten *Leipziger Schulabsolventenlängsschnitts* kann mit dem beigefügten Bestellzettel kostenlos angefordert werden:

Mahl, Franciska/Reißig, Birgit/Tillmann, Frank (2011): **Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule ins Erwerbsleben**. Abschlussbericht zur Leipziger Schulabsolventenstudie.

4. Am Startplatz Schule ansetzen

Im Herbst 2008 wurde das Stuttgarter Übergangsmangement in die Förderung durch die „Förderinitiative Regionales Übergangsmangement“ des BMBF-Programms „Perspektive Berufsabschluss“ aufgenommen. Die zusätzlichen Mittel aus der Förderinitiative machten es möglich, die Anstrengungen zur Verbesserung der Kooperation zwischen den Akteuren in der „Steuerungsgruppe u25“ zu

verstärken und konkrete Schritte zur Verbesserung der Übergänge einzuleiten. Angesichts der Bedeutung der Rolle der abgebenden Schulen für die anschließenden Bildungs- und Ausbildungswege ihrer Absolventinnen und Absolventen wurde entschieden, am „Startplatz Schule“ für das Stuttgarter Übergangsmangement einen Schwerpunkt zu setzen.

Diese Schwerpunktsetzung beinhaltete insbesondere:

- a) das Angebot einer Begleitung für die Entwicklung eines roten Fadens in der Berufsorientierung;
- b) die Abstimmung von Beratungs- und Begleitangeboten, durch die Schüler/innen von der Schule in Ausbildung „gelotst“ werden;
- c) die verbesserte Beteiligung von Eltern;
- d) die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft.

Entschieden wurde 2009 mit zunächst drei und ab 2010 mit fünf Kooperationsschulen die Entwicklung des roten Fadens in der Berufsorientierung zu erproben. Die Schulen waren dabei aufgerufen für das Angebot ihr Interesse kund zu tun. Die Auswahl der Schulen wurde auf der Grundlage von Kriterien getroffen, die in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt entwickelt wurden. Zu diesen Kriterien gehörten:

- *Motivation der Schule* zur Zusammenarbeit und zum Anschlag von Veränderungsprozessen;
- *Zweizügigkeit der Schule*, um sicher zu stellen, dass in der sich verändernden Stuttgarter Schullandschaft keine der durch das Regionale Übergangsmanagement begleiteten Schulen innerhalb der Laufzeit des Programms geschlossen würde;
- Benennung einer *verantwortlichen Person* durch die Schule, die den Transfer und die Umsetzung der verabredeten Schritte in der Schule „anschiebt“. In diesem Zusammenhang erwies sich als günstig, dass mit dem Schuljahr 2009/2010 die Haupt- und Werkrealschulen durch zusätzliche Mittel jeweils eine Lehrkraft als Koordinator/in für die Berufswegeplanung einsetzen konnten, die in allen Fällen die Ansprechpersonen für die Dauer der Schulbegleitung waren;

- *Zusammensetzung der Schülerschaft*: Die Schulen sollten einen hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und/oder Schülerinnen und Schülern aus so genannten bildungsfernen Familien aufweisen;
- *Bereitschaft der Schule zur Beteiligung am Ergebnistransfer*.

Inhaltlich lag der Schulbegleitung ein Förderkonzept zugrunde, das ein Zusammenspiel von fünf Bausteinen umfasste:

Abbildung 3: Bausteine eines Förderkonzepts zur Vorbereitung auf das Gelingen von Abschlüssen und Anschlüssen im Regionalen Übergangsmanagement Stuttgart

Ansatz:

Das erfolgreiche Zusammenspiel von fünf Bausteinen ist Basis eines gelingenden Übergangs Schule – Beruf



Quelle: Koordinierungsstelle Regionales Übergangsmanagement Schule-Beruf der Landeshauptstadt Stuttgart.

Die Begleitung der Schulen bei der Verknüpfung der Bausteine und der Entwicklung eines roten Fadens in den Angeboten zur Berufsorientierung wurde entweder in Form einer längerfristigen Beratung oder als eher punktuelle Beratung (ein- bis zweimal) zu von

der Schule formulierten Anliegen umgesetzt. Daran schlossen parallel ein Erfahrungstransfer durch Werkstattgespräche und Fachkonferenzen und die Entwicklung unterstützender Instrumente an.

Erfahrungsberichte zur Funktion der Schulentwicklung im Regionalen Übergangsmanagement hat Ulrike Richter in einem Sammelband zusammengestellt, der als Download verfügbar ist:

Richter, Ulrike (Hrsg.) (2012): **Regionales Übergangsmanagement und Schulentwicklung**. Erfahrungen und Handlungshinweise aus der Förderinitiative Regionales Übergangsmanagement.

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/808_14774_Regionales_Uebergangsmanagement_und_Schulentwicklung.pdf

Angesichts der Vielfalt struktureller Veränderungen, mit denen insbesondere Hauptschulen im Zeitraum der Arbeit des Regionalen Übergangsmanagements konfrontiert waren, war es nicht überraschend, dass dessen Initiative von den Schulen z.T. zwiespältig wahrgenommen wurde: Einerseits gab es angesichts unsicherer Anschlussperspektiven der Schulabsolventinnen und -absolventen einen großen Problemdruck und eine entsprechend große Bereitschaft, einen Beitrag zu Problemlösungen zu leisten. Andererseits konnten die Schulen eingangs den Mehrwert der Initiative nicht einschätzen, und manche fürchteten aufgrund der bereits existierenden Programmviefalt an ihrer Schule deshalb im Falle einer Kooperation eine zeitliche und inhaltliche Überforderung.

In dieser Situation war es wichtig, dass das Regionale Übergangsmanagement gegenüber den Schulen nicht „mit leeren Händen“ kam, sondern Arbeitsergebnisse und Produkte (u.a. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung, Stuttgarter Berufswahl-Portfolio, Elternhandreichung, Online Service Übergang Schule – Beruf, zielgruppenspezifische Kampagnen zur Verbesserung der Zugänge in die Ausbildung) vorweisen konnte, die von den Schulen als nützlich und hilfreich wahrgenommen wurden. Diese Arbeitsergebnisse und Produkte dienten sowohl als Türöffner als auch als Motor für weiterführende Zusammenarbeit.

Die beteiligten Schulen sahen den Nutzen der Schulbegleitung in konkreten Verbesserungen:

- Die Einführung von „Schule-Wirtschaft-Abenden“, die zum Abschluss von Bildungspartnerschaften führten: Diese erhöhten die Praktikummöglichkeiten für Schüler/innen und damit auch die Zahl der Übergänge in Ausbildung, die sich aus den Praktika ergaben;
- das wachsende Netzwerk der Schulen in der Stadt und daraus resultierende

Kontakte zu Betrieben, Organisationen und Vereinen;

- die Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten für schulspezifische Herausforderungen, die Handlungsoptionen für Schulleitungen und Koordinatoren eröffneten;
- die Erweiterung des kommunale Angebots themenspezifischer Fortbildungen zur Berufsorientierung (Eltern, Gender, Berufswahl-Portfolio);
- der verbesserte Austausch zwischen Schulen trotz wachsender Konkurrenz.

Die Schulbegleitung unterlag immer den Bedingungen des strukturellen Wandels, der im Rahmen von Schulreformen an den Schulen angestoßen wurde. Mit dem Wechsel der Landesregierung 2011 und der Entscheidung für eine Reform der 10. Klasse der Werkrealschule sowie die Einführung der Gemeinschaftsschule, ergaben sich für Schulen große Unsicherheiten über die Zukunft. Viele kleinere Hauptschulen sahen sich bereits durch den demografischen Wandel sowie wegen der Aufhebung der Schulbezirke und freien Wahlmöglichkeit der Eltern von Standortschließung bedroht. Einige Schulen versuchten mit Campusmodellen im Schulverbund deshalb ihren Standort zu sichern. Die Entwicklung zur Ganztageschule brachte darüber hinaus große organisationsinterne Veränderungen mit sich. Schulbegleitung in diesem Kontext bedeutete, mit Blockaden in der Umsetzung der Veränderungsvorschläge konfrontiert zu werden, weil Lehrkräfte und Schulleitungen oft am Rande ihrer Veränderkapazitäten ihren Alltag meistern. Gleichzeitig erwies sich genau in einem solchen Setting das Angebot unterstützender Begleitung von außen mit Strukturierungsvorschlägen als hilfreich, nicht zuletzt um daran zu erinnern, das im ständigen Strukturwandel der Einsatz aller für den gelingenden Übergang Schule – Beruf der Jugendlichen das ist, was bleibt und zählt.

Im Rahmen dieser unterstützenden Schulbegleitung wurden jeweils systematisch Inhalte und Dokumentation der Berufswegeplanung besprochen und Vorschläge zur Weiterentwicklung erarbeitet. Darüber hinaus wurde angeregt, „Runde Tische zur Berufsorientierung“ einzurichten, die alle Akteure (Schulsozialarbeiter/innen, ehrenamtliche Paten, Berufsberater/innen, Berufseinstiegsbegleiter/innen, Firmenmitarbeiter/innen und andere) zusammenbrachten, um die jeweiligen Aktivitäten miteinander abzustimmen.

Ein zusätzliches Instrument der Abstimmung war das vom Regionalen Übergangsmanagement entwickelte „Stuttgarter Berufswahl-Portfolio“. In einem Ordner sollten alle Aktivitäten, welche die verschiedenen Akteure mit den Schülerinnen und Schülern im Rahmen der Berufswegeplanung leisteten, sichtbar dokumentiert werden. Diese vorsichtige Formulierung verweist auf die Herausforderung, dass die dazu erforderliche Abstimmung sowohl im Lehrerkollegium als auch mit den Partnern eingeübt werden musste und darüber hinaus abhängig war von der jeweiligen schulischen Kommunikations- und Organisationsstruktur. Dennoch haben die Erfahrungen sowie die zahlreichen Rückmeldungen auch das dahinter stehende Potenzial aufgezeigt.

Bereits in Reaktion auf die Ergebnisse der ersten Erhebung des Stuttgarter Schulabsolventen-Längsschnitts, die klare Hinweise auf die große Bedeutung der Eltern für das Gelingen der Übergänge ihrer Kinder brachten, hatte der Stuttgarter Gemeinderat die Verwaltung beauftragt, Wege zu finden, Eltern für diese Aufgabe zu stärken. Dabei bot sich an, insbesondere die Elternbeteiligung an den Schulen in den Blick zu nehmen.

Beispiele für Aktivitäten waren:

- Eine Schule veranstaltete eine Berufsbörse, auf der die Bildungspartner der Schule und kleine Betriebe als Aussteller auftraten und zu der Eltern eingeladen waren, sich mit ihren Kindern über Berufe zu informieren.
- Eine andere Schule organisierte mit einem Verbund von Handwerkskammer, Migrantenorganisationen, Trägern und Elternvertreterinnen Netzwerkveranstaltungen mit Börse für die Zielgruppe Eltern und Schüler/innen, um Eltern die Bedeutung der Ausbildung bewusst zu machen und das schulische Netzwerk zu erweitern.
- Eine weitere Schule entschied sich angeregt durch das Fortbildungsangebot zur vom Regionalen Übergangsmanagement entwickelten Elternhandreichung, den Elternabend zur Berufsorientierung in Klasse 8 neu vorzubereiten: Für die Eltern wurde ein Handout geschrieben, der Elternabend wurde im Vorfeld intensiver beworben und am Abend selbst war für Dolmetscher gesorgt. Die höhere Elternbeteiligung an diesem Abend, der intensive Austausch und die damit verbesserten Kontakte erhöhten die Motivation, sich für eine bessere Zusammenarbeit einzusetzen.
- Eine weitere Schule experimentierte, angeregt durch das Fortbildungsangebot zur Elternhandreichung, mit einem Elternabend zum „Kompetenzprofil AC“, in dem Eltern verschiedene Übungen des Kompetenzprofils selbst durchspielten. Auch wenn nicht viele Eltern daran teilnahmen, war gleichwohl die Begeisterung der Teilnehmenden sehr groß, wurde doch durch die interaktive Form der Vermittlung ein tieferes Verständnis für den Sinn und Nutzen des „Kompetenzprofils AC“ für die Jugendlichen bzw. ihre Kinder eröffnet.

5. Fazit

Der Stuttgarter Schulabsolventen-Längsschnitt hat gezeigt, dass allgemeinbildende Schulen eine große Bedeutung für die anschließenden Bildungs- und Ausbildungswege ihrer Absolventinnen und Absolventen haben. Insofern war es schlüssig, dass das Stuttgarter Übergangsmanagement Schulen als Startpunkt für die Gestaltung von Übergängen in den Blick nahm. Es sollte den Schulen dabei nicht nur die Fülle von außerschulischen Unterstützungsangeboten transparent gemacht werden, sondern sie sollten auch unterstützt werden, solche Angebote zu systematischen Förderkonzepten zusammenzufügen. Die Stuttgarter Längsschnittuntersuchung lieferte dafür wichtige Grundlagen: Die systematische Verzahnung zwischen den einzelnen Erhebungswellen, den daraus resultierenden Handlungsempfehlungen und den daran anschließenden Arbeitsaufträgen seitens des Gemeinderates bildeten eine wichtige Rahmenbedingung.

Jede von der Kommune ausgehende Schulbegleitung, die mit ihrer Beratung auf Veränderung in der Organisation zielt, hat mit Herausforderungen der Organisationsentwicklung zu tun. Dabei können Veränderungen nur über den guten Willen aller Beteiligten erzielt werden, da die Kommune über keine „Machthebel“ verfügt, die die gewünschten Veränderungsschritte erzwingen könnten. In dieser freien Entscheidung der Schulen liegen die Chancen aber auch die Schwierigkeiten der Schulbegleitung.

In Kontext der aktuellen Veränderungen der Schulstrukturen war die enge Kooperation des Regionalen Übergangsmanagements mit dem Staatlichen Schulamt auch ein Indikator dafür, dass die unterstützenden Angebote durch kommunale Koordination in solchen Veränderungssituationen einen wichtigen Stellenwert haben. So wird mittlerweile aus anderen Kommunen Baden-Württembergs mit großem Interesse

auf die Produkte zur Unterstützung der Schulen, wie das Stuttgarter Berufswahl-Portfolio oder die Handreichung zur „Zusammenarbeit mit Eltern“ geschaut und dies mit Blick auf die Nutzung für den eigenen Bedarf.

Die Aufgaben und Ergebnisse der Schulbegleitung stehen im oben skizzierten Sinne stellvertretend für die Arbeit des Regionalen Übergangsmanagements Schule – Beruf, dessen Aufgabe „die Gestaltung von Prozessen ist, in denen man gemeinsam zu Lösungen kommt“ (Kruse 2012). Es ist nun die Herausforderung für die Kommune Stuttgart, mit dem Ende der Förderung des Bundes im Dezember 2012 die ihr zukommende öffentliche Aufgabe dieser Prozessgestaltung in der Stadt nachhaltig zu verankern und dabei der Unterstützung für den Startplatz Schule dauerhaft einen Platz einzuräumen.

Literatur

Gaupp, Nora/Geier, Boris (2008): Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie.

http://www.intern.dji.de/bibs/564_10330_Stuttgarter_Schulabsolventenstudie_Zweite_Erhebung.pdf

Gaupp, Nora/Geier, Boris (2011): Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur dritten Folgerhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie.

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/564_14941_dritte_Folgerhebung_Stuttgart.pdf

Gaupp, Nora/Prein, Gerald (2007): Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur Basiserhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie. Stuttgart/München: Landeshauptstadt Stuttgart/Deutsches Jugendinstitut

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/564_8608_Stuttgarter_Schulabsolventenstudie.pdf

Hofmann-Lun, Irene/ Geier, Boris (2008): Förderangebote im letzten Pflichtschuljahr und ihr Beitrag zum Gelingen von Übergängen. Eine Untersuchung in Stuttgart und Leipzig. Zusammenfassung. München: Deutsches Jugendinstitut.

http://dji.de/bibs/564_10328_Zusammenfassung_Schulleitertbefragung.pdf

Kruse, Wilfried (2012): Dimensionen landesweiter Steuerung am Übergang Schule – Beruf: Was kann, muss, was sollte ein Regionales Übergangsmanagement leisten?

Vortrag anlässlich der Abschlussveranstaltung des BMBF-Projektes RÜM Berlin am 15.03.2012 im Palais Kulturbrauerei, Berlin

Bestellzettel

Alle Veröffentlichungen können kostenlos beim DJI in Halle angefordert werden:

Übergangsmangement

- Hofmann-Lun, Irene/Rother, Jessica:
Sind MINT-Berufe zukunftsfruchtig auch für Hauptschülerinnen? Pädagogische Einflussmöglichkeiten auf die Erweiterung des Berufswahlspektrums. Deutsches Jugendinstitut München/Halle; Universität Hamburg. 2012, 68 S.
- Kuhnke, Ralf/Skrobanek, Jan:
Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungsvorbereitenden Angeboten. Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den drei Angeboten: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. Deutsches Jugendinstitut München/Halle: 2011, 104 S.
- Mahl, Franciska/Reißig, Birgit/Tillman, Frank/Kuhnke, Ralf: Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule ins Erwerbsleben. Abschlussbericht zur Leipziger Schulabsolventenstudie. Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 71 S.
- Braun, Frank/Reißig, Birgit/Richter, Ulrike (Hrsg.): Regionales Übergangsmangement Schule-Berufsausbildung: Handlungsempfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung. Regionales Übergangsmangement Bd.5, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 37 S.
- Reißig, Birgit/Schreiber, Elke (Hrsg.): Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang Schule-Berufsausbildung. Arbeitshilfen für regionales Übergangsmangement. Regionales Übergangsmangement Bd.4, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 54 S.
- Braun, Frank/Reißig, Birgit (Hrsg.): Regionales Übergangsmangement Schule-Berufsausbildung: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren. Regionales Übergangsmangement Bd.3, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 81 S.
- Kuhnke, Ralf/Reißig, Birgit (Hrsg.): Regionales Übergangsmangement Schule-Berufsausbildung: Schaffung einer Datenbasis zum Übergangsgeschehen. Regionales Übergangsmangement Bd.1, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2010, 51 S.
- Hofmann-Lun, Irene: Förderschüler/innen im Übergang von der Schule ins Arbeitsleben. Beruflich-soziale Integration durch gesonderte Förderung? München/Halle: DJI 2011, 151 S.
- Lippegaus-Grünau, Petra/Mahl, Franciska/ Stolz, Iris: Berufsorientierung - Programme und Projekte von Bund und Ländern, von Kommunen und Stiftungen im Überblick. München/Halle: DJI 2010, 130 S.
- Hofmann-Lun, Irene: ARBEITEN UND LERNEN in Schülerfirmen, Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. München/Halle: DJI 2007, 47 S.

Übergangsmangement

- Zimmermann, Julia/Lex, Tilly: Münchner Hauptschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur fünften Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie. Hrsg.: Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport - Zentrale Öffentlichkeitsarbeit/Referat für Arbeit und Wirtschaft/Sozialreferat 2013, 146 S.
- Zimmermann, Julia/Lex, Tilly/Hofmann-Lun, Irene: Münchner Haupt-, Wirtschafts- und Förderschüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur vierten Erhebung der Münchner Schulabsolventenstudie. Hrsg.: Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport - Zentrale Öffentlichkeitsarbeit/Referat für Arbeit und Wirtschaft/Sozialreferat 2011, 145 S.

Migration und Integration

- Skrobanek, Jan: Perceived discrimination and (re)ethnicisation of young immigrants in school-to-work transition in Germany. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 2/2009, 66 S.
- Skrobanek, Jan: Migrationsspezifische Disparitäten im Übergang von der Schule in den Beruf. München/Halle: DJI, Wissenschaftliche Texte 1/2009, 42 S.
- Kuhnke, Ralf/Schreiber, Elke: Zwischen Integration und Ausgrenzungsrisiken. Aussiedlerjugendliche im Übergang Schule-Beruf. München/Halle: DJI 2008, 100 S.
- Bednarz-Braun, Iris/ Bischoff, Ursula: Interkulturalität unter Auszubildenden im Betrieb. Eine Handreichung für die betriebliche Praxis. München/Halle: DJI 2006, 64 S.
- Cinar, Melihan/ Otremba, Katrin/ Stürzer, Monika/ Bruhns, Kirsten: Kinder-Migrationsreport. Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten von Kindern mit Migrationshintergrund. DJI 2013, 399 S.

Schulmüdigkeit und Schulverweigerung

- Schreiber, Elke (Hrsg.): Chancen für Schulumüde. Reader zur Abschlusstagung des Netzwerks Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung am Deutschen Jugendinstitut e.V. München/Halle: DJI 2006, 206 S.
- Fischer, Sonja: Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliografie für die Praxis. München/Halle: DJI, Dokumentation. Zweite aktualisierte Auflage 2005, 105 S.
- Richter, Ulrike (Hrsg.): Den Übergang bewältigen. Gute Beispiele der Förderung an der Ersten Schwelle von der Schule zur Berufsausbildung. München/Halle: DJI, Dokumentation. 2005, 175 S.
- Schreiber, Elke (Hrsg.): Nicht beschulbar? Gute Beispiele für den Wiedereinstieg in systematisches Lernen. München/Halle: DJI, Dokumentation. 2005, 210 S.

Innovative Ansätze der Jugendsozialarbeit

- Datenbank PRAXIMO – Modul "Gender Mainstreaming". CD mit 39 innovativen Praxismodellen. München/Halle: DJI 2004
- Fördern und fordern: Jugendliche in Modellprojekten der Jugendsozialarbeit. München/Leipzig: DJI 2001, 121 S.
- Datenbanke PRAXIMO- Praxismodelle "Jugend in Arbeit". Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen. CD-Update, München/Leipzig: DJI 2001

Jugendliche an sozialen Brennpunkten und in strukturschwachen Regionen

- Gericke, Thomas/März, Anke: Jugendliche engagieren sich für ihre Region. Ergebnisse und Wirkungen der Bundesinitiative "wir ... hier und jetzt". München/Halle: DJI, 2005, 52 S.
- Marquardt, Editha: Evaluation von Qualifizierungsprojekten – Eine Untersuchung am Beispiel von Qualifizierungsbüros des FSTJ. Forschungsbericht. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 2/2004, 60 S.
- Schaub, Günther (Hrsg.): Jugendsozialarbeit in strukturschwachen Regionen. Praxismodelle Bd.5 München/Leipzig: DJI 2000, 122 S.

Mädchen/junge Frauen

- Schulewski, Ute: Doing Gender. Gender Effekte in Handlungsstrategien und Handlungskonstellationen von SozialpädagogInnen in der Jugendberufshilfe. München/Leipzig: DJI, Arbeitspapier 2/2002, 47 S.

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Außenstelle Halle
z.Hd. A. März
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle/Saale

**Neuerscheinung Mai 2013
aus dem Forschungsschwerpunkt "Übergänge im Jugendalter"**

(Die Broschüre kann kostenlos bei der DJI-Außenstelle Halle - Anschrift siehe oben -
oder per E-Mail bei maerz@dji.de, per Fax 0345/681 78 47 angefordert werden.)

Cinar, Melihan/ Otremba, Katrin/ Stürzer, Monika/ Bruhns, Kirsten:

Kinder-Migrationsreport.

Ein Daten- und Forschungsüberblick zu Lebenslagen und Lebenswelten
von Kindern mit Migrationshintergrund. 2013, 399 S.

Der DJI-Kinder-Migrationsreport stellt Daten zu Lebenslagen und Lebenswelten von unter 15-jährigen Kindern mit Migrationshintergrund zusammen. Diese beleuchten die Situation von Kindern mit familiärer Zuwanderungsgeschichte in der Familie, in der Kinderbetreuung und in der Schule und beschreiben ihre außerfamiliäre sowie außerschulische Freizeitgestaltung. Die Ergebnisse vermitteln einen Eindruck vom Aufwachen von Kindern mit Migrationshintergrund und geben im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund Hinweise auf entwicklungs- und bildungsrelevante Potenziale und Benachteiligungen.

**Ich bitte um Zusendung der angekreuzten Publikationen aus dem DJI-Verlag
an folgende Adresse:**

Name, Vorname: _____

Institution: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon, Fax: _____

E-Mail: _____

Datum

Unterschrift